

Oedenburger Zeitung

Politisches Tagblatt.

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 91.

Mittwoch, 21. April 1920.

Bezugspreise:

Mit Zustellung durch Boten monatlich 10.— Kronen.
Mit Zustellung per Post monatlich 12.50 Kronen.
Einzelnnummer 50 Heller. — Anzeigen laut Tarif.

Verantwortlicher Schriftleiter:

Dr. Stefan Pálovich
Privatfernruft: Nr. 191.

Schriftleitung und Verwaltung:

Oedenburg, Deakplatz Nr. 56.
Fernruf: Schriftleitung: 25. Verwaltung: 19.

Ernennung des Ministers des Innern und des Ministers für auswärtige Politik.

Budapest, 20. April. Die letzte Nummer des Amtsblattes bringt die Ernennung des Abgeordneten der Nationalversammlung Dr. Michael Dömötör zum kgl. Minister des Innern und des Abgeordneten der Nationalversammlung Graf Paul Teleki zum kgl. Minister für auswärtige Politik. Zugleich wird Ministerpräsident Dr. Alexander Simonyi-Semadam, welcher bisher auch diese Portefeuille interimswise inne hatte, hievon entbunden. Die beiden neuen Minister leisteten gestern abends um 6 Uhr den Eid vor dem Reichsverweser, im Beisein des Ministerpräsidenten und des Grafen Julius Széchenyi.

Ministerrat in Budapest.

Budapest, 20. April. Gestern abends fand hier ein Ministerrat statt, an dem auch die neuen Minister schon teilnahmen.

Selbständige Aktion der Friedrich-Partei.

Budapest, 20. April. Die neu gegründete Friedrich-Partei hielt gestern ihr erstes selbständiges Bankett, bei welchem auch Mitglieder der Kleinlandwirtpartei erschienen waren. Im Verlaufe des Festessens wurden besonders viel Reden gehalten und Toaste ausgebracht, so auch von Konrad Weiz, Friedrich, Greffy, Csilléry und vielen anderen.

Gesandtenempfang in Wien.

Wien, 20. April. Am 17. d. M. empfing Staatskanzler Dr. Renner um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags die Gesandten von England, Frankreich, Italien, Japan und der Vereinigten Staaten. Ueber den Inhalt der Besprechung ist noch nichts verlautbart. Um 5 Uhr 30 Minuten erschienen dann die Gesandten von der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien, Polen und Ungarn. Renner erklärte diesen, daß nun die Zeit gekommen sei, um mit allen Nachbarstaaten freundschaftliche Vereinbarungen betreffs Handel und Verkehr zu treffen, wie dies bereits mit der Tschechoslowakei und Italien geschehen ist und derzeit mit Jugoslawien verhandelt wird. Die Verhandlungen werden unmittelbar geführt werden und dürften mit Ungarn in den nächsten Wochen beginnend bis Herbst zum Abschlusse kommen.

Aufhebung der Zwangswirtschaft.

Budapest, 20. April. Die neueste Nummer des Amtsblattes bringt eine Verordnung des Volksernährungsministers, wonach die Regierungsverordnung bezüglich der Approvisionierungsschutzzone für den ganzen Bereich dieser Zone — also auch inklusive der Gebiete jenseits der Theiß — aufgehoben wird. Demnach können in Zukunft alle Produkte frei gekauft und transportiert werden, mit Ausnahme folgender Produkte: Getreide und dessen Mahlprodukte, Zucker, Kartoffel, Milch- und Milchzeugnisse und Knoblauch. Für diese sind zum Transport auch weiterhin Bewilligungen erforderlich.

Zwangsanleihe in Oesterreich.

Zürich, 20. April. Trotz der angelegentlichsten Bemühungen, welche die österreichischen Bankhäuser zur Hebung der österreichischen Valuta an der hiesigen Börse entfalten, verhalten sich die internationalen Finanzkreise äußerst reserviert, da die Nachrichten über eine österreichische Zwangsanleihe, wobei 50% des Geldes zurückbehalten wird, eine neuerliche Bestätigung erfahren haben.

Einfuhrverbot der Ein- und Zweikronennoten.

Budapest, 20. April. Die neueste Nummer des Amtsblattes bringt einen Finanzministerialerlass, wonach die Einfuhr von Ein- und Zweikronennoten der Oesterreichisch-ungarischen Bank nur mit Bewilligung des Finanzministers erlaubt ist. Im Reise- und Grenzverkehr können Summen bis zu 100 Kronen auch ohne diese Bewilligung eingeführt werden.

Aus Deutschland.

Berlin, 20. April. Im Reiche ist jetzt die Ruhe überall wieder hergestellt. Im Ruhrgebiet herrscht Ruhe, die Produktion wurde wieder aufgenommen. Der Ränderhäuptling Hölz, verflorenener Diktator des Bogtlandes, hat sich auf tschecho-slowakisches Gebiet geflüchtet, wo er festgenommen wurde. Die Reichsregierung hat die nötigen Schritte unternommen, um seine Auslieferung zu erwirken. Auch die in letzter Zeit wiederholt aufgetauchten Butschgerichte haben sich nicht bewährt; man kann nunmehr mit Sicherheit darauf rechnen, daß die innere Ordnung zumindest bis zu den nächsten Wahlen von keiner Seite gestört werden wird.

München, 20. April. Die „Korrespondenz Hoffmann“ bringt eine amtliche Meldung, wonach man in dem Niederschönenfelder Festungsgefängnis einer bolschewistischen Verschwörung auf die Spur gekommen ist. Am 17. d. M. wurden sämtliche Häftlinge durchsucht, wobei sehr kompromittierende Schriften zc. gefunden wurden. Der Verschwörungsplan war sehr naiv; man wollte zuerst die Reichswehr entwaffnen. Die Erhebungen wurden fortgesetzt.

Berlin, 20. April. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Stockholm, daß die schwedischen Gesetze die Auslieferung Kapps, als rein politischen Verbrechers, verboteten.

Proklamierung der indischen Republik (?)

Wien, 20. April. Radikale Wiener Blätter bringen mit einem Freuden geschrei die Nachricht, daß in Peshawar und Madrosi die Republik Indien proklamiert wurde. Der revolutionären Bewegung sollen sich auch die drei Lagores, darunter Rabindranath, der berühmte indische Nationaldichter — angeschlossen haben. Hinter den Kulissen arbeiten mit ungeheuren Geldmitteln der russische Sowjetjude Surizky und der russische Konsul Brown. Wir haben alle Gründe an der Wahrscheinlichkeit dieser Schreckensnachricht zu zweifeln und hoffen zuversichtlich, daß es dem mächtigen britischen Reiche gelingen wird, ähnliche, den Weltfrieden und die soziale Ordnung gefährdende Bewegungen im Keime zu ersticken. Das dabei vergossene Blut wird das lose Gewissen der bolschewistischen „Weltbeglücker“ belasten.

S. Nemo.

S. Nemo — ein sonniges Städtchen des sonnigen Südens, die Perle der italienischen Riviera; ein Ort, dazu bestimmt, Freude und Lebenslust zu schaffen; ein Fleckchen Erde, das schon Tausenden von Kranken und Verzagten die Gesundheit und damit die Freude am Leben wiedergegeben. S. Nemo — jetzt soll es eine Rolle in der Geschichte der Völker spielen, ein historischer Begriff werden. Wird es wohl im Stande sein, auch den kranken Völkern Mitteleuropas die Gesundheit und damit die Lebensmöglichkeit und Schaffenskraft wiedergeben oder bleibt es für ewig ein Fluch auf den Lippen von mehr als hundert Millionen? Wer weiß es.

Aus S. Nemo wird berichtet, daß Lloyd George und Millerand dort eingetroffen sind; zahlreiche Marschälle und Admirale haben sie begleitet: die jetzigen Herren dieser unglücklichen Welt, die sich das Recht anmaßen, über Völkerchicksale zu entscheiden. Was werden sie wohl tun? Sines ist der andächtig horchenden Welt schon mitgeteilt worden; man will über das Schicksal Wilhelms II. endgültig entscheiden. Gibt es heute für die Menschheit wirklich keine brennendere Frage, als das Schicksal eines Mannes, dessen größte Schuld es ist, sein Volk groß gemacht zu haben. Vergessen denn die Herren der Alliierten, daß in Mitteleuropa mehr als hundert Millionen Menschen dem Untergang entgegenreiben, vergessen sie, daß im Herzen Europas zwanzig Millionen vergebens auf Frieden warten, nunmehr schon seit Monaten? Sie müssen sich mit der Kaiserfrage beschäftigen, wobei sie sich doch nur Blamagen zuziehen können, denn das Rechtsgefühl des aufrechten holländischen Volkes wird sich weder durch sämtliche zwanzig und etliche alliierten und assoziierten Staaten einschüchtern, noch auch zu Herrn Millerands „Weltgewissen“ bekehren lassen.

Inzwischen aber treibt Mitteleuropa dem vollständigen Ruin entgegen, in den es auch alle anderen Völker Europas mitzureißen droht! Doch hiefür war bisher jede Entente Konferenz blind, sie wollen und wollen nicht sehen. Wie lange noch? Deutschland und Oesterreich quälen sich unter den Bedingungen dieser Diktatfrieden, die eine wirtschaftliche und ethnographische Ungeheuerlichkeit bilden; Ungarn wartet seit Monaten auf den Frieden, um die Arbeit des Wiederaufbaues beginnen zu können; vergebens. Die Entente hat hiefür keinen Sinn, sie sieht nur die Rache. Und wir, wir brauchen so dringend den Frieden! Allerdings, ist das, was uns geboten wird, auch wahrhaft der Frieden? Eine Kostprobe bot uns der Vertrag von Neuilly; können wir ein solches Nachwerk anerkennen?

Die Antwort hierauf gab derjenige Ungar, der hiezu am berufensten ist: Graf Albert Apponyi. Anlässlich der Konstituierung der Gesellschaft für auswärtige Politik in Budapest sagte er, daß wir uns in einen solchen Frieden niemals fügen, ihn niemals anerkennen werden. Gewiß, man kann uns diesen Frieden diktieren; man kann uns zwingen ihn zu unterschreiben; uns aber unser gutes Recht nehmen, nein, das kann man nicht! Daß wir gegenwärtig keinen Krieg anfangen können, noch auch jetzt oder in Zukunft einen anfangen wollen, weiß jedermann; doch besser, als es die Waffen vermögen, kämpft für uns unser Recht. Denn, ebenso, wie

es niemals ein polnisches Danzig oder Thorn geben wird, so wird es auch, solange Ungarn leben, die diesen Namen verdienen, in Wahrheit nie ein rumänisches Großwardein oder ein tschechisches Brestburg geben!

Wohl kann die Entente heute unsere Grenzen nach Lust und Laune bestimmen, wohl kann sie den Versuch machen, uns wirtschaftlich totzuschlagen; dazu hat sie, wenn auch nicht das Recht, so doch die Macht. Sie hat aber nicht die Macht, die Völkergeschichte aus ihren natürlichen Bahnen zu drängen und darum müssen diese Friedensverträge in sich selbst zusammenbrechen; wenn nur wir selbst die moralische Kraft aufbringen, trotz aller Schicksalsschläge, festzubleiben. Wenn wir das können, und wir werden es können, so wird auch das Ungarn der Zukunft das schöne, große, lebensfähige Ungarn sein, das die Jahrhunderte geschaffen — und nicht das lebensunfähige Gebilde, zu dem es feindseliger Haß machen will! Trotz aller Rachepläne von S. Remo!

Warum hungert die Wiener Bevölkerung?

Diese Frage beantwortet der „Wiener Mittag“ vom 16. April im nachfolgenden Artikel:

Die 800 Waggon Mehl für die Volkswehr.

Mißlungene Ablegnung. — Weit über 8 Mill. Kilogramm.

In einem Abendblatt versuchte gestern eine „maßgebende“ Stelle unsere Mitteilungen über die Doppelversorgung der Volkswehr zu entkräften. Wir halten selbstverständlich diesem Versuche gegenüber unsere Mitteilungen in vollem Umfange aufrecht. Die Doppelversorgung bestand noch bis vor kurzer Zeit in dem von uns festgestellten Umfange und handelt es sich daher keineswegs nur um „Mißbräuche“. Wir haben ja seinerzeit auch mitgeteilt, daß Erlässe des Volksernährungsamtes die Aufgabe hatten, die Doppelversorgung zu beseitigen, doch gelang dies nicht, weil man sich um diese Erlässe gar nicht kümmerte. Im Gegenteil — man schlug bei der Doppelversorgung noch ein Mehr heraus. Unsere Ziffern über die Menge beruhen auf der Berechnung der Doppelversorgung nach dem Stande der Volkswehr.

Aber im Vorjahre hat das Ernährungsamt festgesetzt, daß von der Volkswehr zum Beispiel 50.000 Laib Brot gefaßt wurden, die außerhalb der Gebühr an die militärischen Gemeinschaftsküchen abgegeben wurden. Auch die Mehluweisungen erfolgen nicht nach dem wirklichen Verpflegungsstande, sondern oft in der Regel wird eine Zubuße zugewiesen, die die Gebühr bis zu 100 Prozent überschreitet. Unsere Berechnungen, die uns zu einem

Ergebnis von acht Millionen geführt haben, sind also recht vorsichtig abgefaßt. In Wirklichkeit hat die Volkswehr viel mehr als 800 Waggon über die Gebühr bezogen.

Dazu will also Oesterreich das westungarische Mehl haben, um damit die rote Volkswehr zu füttern!

Dr. Wahlheim und Dr. Beer.

Im Zusammenhang mit der westungarischen Anschlussbewegung treten immer zwei Namen in den Vordergrund.

Dr. Wahlheim und Dr. Beer lauten diese gut deutsch klingenden Familiennamen, deren Träger gewiß auch als wackere Germanen zu bezeichnen sind. Nur glauben wir zu der neuesten Rolle der genannten Herren, als Vorkämpfer des Deutschtums in Westungarn, bemerken zu dürfen, daß sie mit unserer Volksmeinung haben und niemals von einer Gemeinde Westungarns beauftragt wurden, im Namen des westungarischen Volkes vor die große Öffentlichkeit zu treten. Ihre Namen sind uns fremd, ihr Streben verhaßt.

Die Familie Dr. Wahlheims ist zwar von Oedenburger Herkunft, er selbst ist österreichischer Staatsbürger und ordentlicher Professor am Mariahilfer Gymnasium. Erst im vergangenen Jahre entdeckte er seine Liebe zu Westungarn, wodurch er die Befriedigung seines Ehrgeizes erhoffte. Voriges Jahr rechnete er noch bestimmt mit dem Posten eines Gouverneurs von Westungarn, heuer hat er seine Ambitionen einigermaßen schon gemäßigt, indem er nur mehr Oberschulinspektor des „Burgenlandes“ werden will.

Sein Kollege Dr. Beer ist Steierburger Sache und steht gegenwärtig als Rechtsanwalt bei einem Wiener Bankhaus in Verwendung. Er stand seit jeher mit dem vaterlandsabtrünnigen Sachsen Dr. Brandisch, mit dem Urheber der bereits bitter beweineten Mediascher Beschlüsse (siehe letzte Nummer der „Oester. Rundschau“), in Verbindung, der ihn für die österreichische Agitation in Westungarn zu gewinnen wußte. In Ermangelung eines Einheimischen vertritt er in St. Germain die westungarische Anschlussbewegung.

Das ist das ganze, was wir über unsere Anschlusspropheten verzeichnen können. Alles das finden wir wohl merkwürdig, aber heutzutage soll man über gar nichts mehr staunen. Zu staunen wäre nur über die gesonnene westungarische Bevölkerung, wenn sie diesen zwei Herrn Gauklern aufsitzen möchte.

Als besteingeführte, altrenommierte

Eisenhandlung

empfehlen sich Friedrich Lang's Nachfolger Oedenburg, Grabenrunde 65. Telefon 114.

Fenilleton.

In der Opiumhöhle.

Skizze von Hans Gebhardt.

Ich war soeben vom Galataturm heruntergestiegen. In der schmalen Gasse, die nach dem goldenen Horn führt, traf ich einen Arzt, mit dem ich vor einigen Monaten im Perahotel Bekanntschaft gemacht hatte. Wir begrüßten uns, wie es alte Freunde tun, die sich seit langem nicht zum ersten Male wiedersehen und gingen Seite an Seite weiter hinunter bis zur neuen Stambulbrücke.

Die prachtvolle rotgoldene Glut des Himmels, die ich noch vor wenigen Minuten vom hohen Turm aus bewundert hatte, war verschwunden. Der blutrote Sonnenball hatte seine Glut in den Fluten des Meeres gefühlt und dort, wo er verschwunden war, spielten noch einige orangefarbige Wellen. Plaudernd blieben wir am Geländer der großen Brücke stehen. Die Dampfpfeifen der ankommenden und abgehenden Schiffe schrillten laut durch die Abendluft und viele Worte unseres Gesprächs verflangen ungehört. Es wurde immer dunkler, Licht nach Licht flammte auf und schließlich waren die Ufer des goldenen Horns und des Bosporus wie gesäumt mit

funkelnden Bändern. Stambul streckte sich einer Silhouette gleich am Horizonte. Hier und da schwebten vereinzelte lichte Punkte wie Glühwürmchen vor der schwarzen Wand.

Der Menschenstrom, der heute wie immer über die große Brücke flutete, nahm mehr und mehr ab, je länger wir blieben. Endlich faßte mich mein Begleiter am Arm und mit den Worten: „Jetzt können wir gehen, unsere Zeit ist gekommen,“ zog er mich mit sich fort.

Schon am ersten Tag unserer Bekanntschaft versprach mir der Arzt, mich mal in eine richtiggehende Opiumhöhle zu bringen. Da uns der Zufall zusammengeführt hatte, sollte ich die zugesicherte Überraschung sofort erleben und wir schlenderten langsam durch die engen Gäßchen unserem Ziele zu. Mit bleichem Lichte lugte der Mond zu uns herab und er glitzerte recht einer zwischen den Dächern hängenden, chinesischen Papierlaterne. Schweigend waren wir vorwärts gegangen und standen endlich auf den Hippodromplage.

Durch die langen Schatten der Obeliske wurde das große Rechteck in drei Teile zerlegt. In der Nähe der Hagia Sophia bogen wir in ein Seitengäßchen ein und kamen an ein schiefes Holztor. Es war unverschlossen. Wir traten in den Hof ein und standen vor einem kleinen orientalischen Holzhaus von schlichter Schönheit der Formen. Die Fenster des Hauses

Tagesneuigkeiten.

Oedenburg, 20. April

Ludwig v. Szentimrey, der jetzige Mitarbeiter des „Sopronvármegye“, wurde mit heutigem Tage für die Dauer der Abwesenheit Joltán Sümeghys bei obigem Blatte mit den Agenden des verantwortlichen Schriftleiters betraut.

Das Schuljahr in den höheren Handelschulen. Wie die jetzt erschienene, diesbezügliche Regierungsverordnung befaßt, wird für den IV. Jahrgang der höheren Handelschulen der Unterricht bis zum Monat Juni währen. Vom 14. bis 19. Juni werden die Schlußprüfungen stattfinden, vom 21. bis 30. die schriftliche Reifeprüfung und ab 1. Juli die mündliche Prüfung. Diese Verzögerung des Schlußschlusses ist durch die im jetzigen Schuljahr eingefügten längeren Unterrichtszeiten bedingt. Die schriftlichen und mündlichen Reifeprüfungen sind derart vorzunehmen, daß durch sie der Unterricht in den übrigen Klassen nicht behindert wird.

Die Ausgabe der Weinausfuhrerlaubnisse. Wie wir Gelegenheit hatten zu erfahren, wurde bisher nur in einem einzigen Falle eine Weinausfuhrerlaubnis herausgegeben und kann die fortlaufende Ausgabe der Erlaubnisse, wie Ministerialrat, Finanzdirektor Dr. Gyarmathy sich äußerte, infolge der vorübergehenden Abwesenheit des Weininspektors in amtlichen Angelegenheiten, erst im Laufe der nächsten Woche erfolgen.

Telephonbuch für Stadt und Komitat Oedenburg. Im Verlage Röttig-Komwaller Druckerei A. G. erschien ein Telephonbuch für Stadt und Komitat Oedenburg. Es ist damit einem, seit langem fühlbaren Mangel abgeholfen worden und wird von allen Interessierten freudig begrüßt. Durch entsprechende Ankündigungen sind alle ersten Firmen des Platzes ebenfalls im Verzeichnisse vertreten, welches hiedurch gleichzeitig zu einem verlässlichen Firmenverzeichnis aller Branchen ausgebaut worden ist. Der Preis des solide gebundenen Bändchens ist 10 Kronen und kann in der Druckerei, Deakplatz 56 und auch in der Papierhandlung der Firma, Grabenrunde 72 sofort bezogen werden.

Für Tabakpflanzler. Der Finanzminister hat angeordnet, daß der Termin zur Anmeldung der Anpflanzung von Tabak für eigenen Bedarf bis Ende April verlängert wird.

Starbid für die Gewerbetreibenden. Der Ministerialkommissär für Kleingewerbetreibende, Daniel Bálffy, hat unserer Gewerbetreibenden 300 Kilogramm Starbid zugewiesen, die an die hiesigen Gewerbetreibenden ausgeben werden.

waren vergittert. Der Unterbau des Hauses bestand aus Bruchsteinen, während der ganze Oberteil aus Holz gezimmert war. Die farbigen Ornamente trugen unverkennbare Spuren des Alters.

An der niedrigen Tür saß ein kleines, krummes Männchen. Es trug, wie üblich, den Fez, hielt in der linken Hand einen langen geschnitzten Stock und rauchte den türkischen Tschibuk. Als uns der Kleine erblickte, murmelte er einige Worte in türkischer Sprache, öffnete aber, nachdem mein Begleiter ihm, den alles gefügig machenden Nachschick in die Hand gedrückt hatte, umständlich die Tür.

Der Vorraum war dunkel, nur aus dem angrenzenden Zimmer fiel ein matter Lichtschein herein. Beide Abteilungen waren nur durch einen weit zurückgeschlagenen Teppich getrennt.

Eine widerlich süßliche Atmosphäre umgab uns schon hier. Nachdem wir unsere Oberkleider ledig waren, führte uns ein kurdischer Diener mit verächtlichem Gesicht in das angrenzende Gemach.

Im ersten Moment vermochte ich kaum zu atmen und sah auch nichts, denn ein parfümierter Nebelschleier zog sich durch den ganzen Raum. Bald aber fanden wir uns zurecht.

(Schluß folgt.)

Die Generalversammlung des Kasinovereines wurde Sonntag um 11 Uhr abgehalten. Vereinspräsident Gabriel Schneider war vereist, weshalb Dr. Eugen Bergényi als Vizepräsident die Sitzung eröffnete. Die überprüfte Jahresrechnung für das Jahr 1920 wurde angenommen. Der Ausschuss beantragt, — und die Generalversammlung hat den Antrag angenommen — die Kosten der Adaptierungen, welche die Umänderungen in den Lokalitäten seitens der Kommunisten nach sich gezogen haben, durch Einhebung einmaliger Gebühren von den Mitgliedern aufzubringen, und zwar den Betrag von 20 Kronen für inerne und 10 Kronen für externe Mitglieder. Um die Mitglieder von diesen Gebühren eventuell zu entlasten, stellt Dr. Binezich an das Präsidium die Frage, ob der Ausschuss noch nicht festgestellt hat, wen die Verantwortung für die gewalttätigen und planlosen Umänderungen während der Kommunistenherrschaft trifft. Wenn nicht, wäre es nicht am Platze, diese Frage zu klären. Der Präsident gab die Erklärung ab, daß im Ausschusse diese Frage wohl schon diskutiert war, jedoch steht einer neuerlichen Erörterung nichts im Wege. Für die Benützung der Bibliothek seitens der Mitglieder wurde eine Gebühr von 10 Kronen festgesetzt. Die Theologen, die bisher eine Parochialsumme von 80 Kronen pro Jahr entrichteten, sollen sowie alle Hochschüler 24 Kronen pro Person, die Brennberger Bergwerkdirektion statt 80 Kronen, 160 Kronen jährlich zahlen. — Die durch Ueberfiedlung des verdienstvollen Ausschussmitgliedes und langjährigen führenden Persönlichkeit des Kasinolebens H. Bancsó freigewordene Stelle wurde mit dem Vereinsmitglied Franz Polsterer besetzt. Als neuer Rechnungsrevisor ist Franz Baltay gewählt worden.

Wiederaufnahme des Zugverkehrs mit Wien. Wie uns mitgeteilt wird, wurde auf der Hauptstrecke der Südbahn der Personenverkehr bis Wien mit heutigem Tage wieder aufgenommen. So wird auch der Plattensee-Express heute wieder bis Wien Südbahnhof fahren können. Von der Raab-Oedenburg-Ebenfurter Bahn wurde uns heute früh mitgeteilt, daß auf der Pottendorfer Linie die Züge bis Inzersdorf wieder verkehren; doch ist es möglich, daß die Züge auch auf dieser Linie bereits bis Wien verkehren.

Todesprung vom obersten Stockwerk des Jagornáthyschen Hauses. Aufsehenerregende Unglücksfälle üben immer eine zur Nachahmung aneifernde Wirkung auf pathologisch belastete Gemüter aus. Oft kann auf solche Weise direkt von Selbstmord-epidemien gesprochen werden. So hat der Unglücksfall des Studenten beim Steinbruche in dem zirka 30jährigen Dienstmädchen der Familie Klein, namens Elisabeth Odor, den scheinbar schon seit einiger Zeit gehegten Gedanken eines Selbstmordes zum Entschlusse reifen lassen. Und so begab es sich, daß das Dienstmädchen, welches dem Vernehmen nach Liebeskummer hatte, gestern ihren Dienstort verließ, um sich vom Wandorfer Steinbruche herabzustürzen. Unterwegs traf sie eine Bekannte, gegenüber der sie sich über ihre unglückselige Absicht äußerte. Diese versuchte sie jedoch erfolglos von ihrem Vorhaben abzubringen und verständigte dann so schnell es ging den Inspektionswachmann der nächsten Wachtube, welcher der Selbstmordkandidatin einen Polizisten nachschickte. Dieser traf auch gerade noch zur rechten Zeit beim oberen Rande des Steinbruches ein, riß die verzweifelt hin- und herlaufende Unglückliche vom Abgrunde weg und führte sie, ihr gut zurend, nach Hause. Auch die Familie Klein versuchte sie von ihrem Vorhaben abzubringen und übte die ganze Zeit hindurch bis zu den Frühstunden eine strenge Aufsicht über sie aus. In der Nacht soll die, in ihrem seelischen Gleichgewichte angeblich durch das treulose Verhalten eines ihr nahestehenden Mannes, Gestörte im Garten, welcher an das Haus stößt, händelnd und sich die Haare zausend hin- und hergelaufen sein. In der Früh schien sie sich beruhigt zu haben und man glaubte schon, sie habe sich in

ihre Los gefunden, als sie plötzlich verschwand und in den nächsten Augenblicken vom höchsten Punkte des Nachbarhauses aus dem Treppenhause sich in den Hof stürzte, wo sie bewußtlos mit einer klaffenden Stirnwunde liegen blieb. Die erste Hilfe leisteten die reich herbeigeeilten Ärzte Dr. Schönberger und Dr. Kund und veranlaßten, daß die Verunglückte unverzüglich vom Rettungswagen abgeholt werde. Die Unglückliche ist heute noch am Leben, jedoch soll sie infolge der zerschmetterten Stirne bereits im Sterben sein. Die Ärzte geben wenig Hoffnung!

Arbeit können bekommen durch das Oedenburger behördliche Arbeitsvermittlungsbüro: 1 Gärtner, 1 Werkzeugschlosser, 1 geprüfter Heizer, 1 Ofenheizer, 5 Tischler, 1 Holzdrehler, 5 Wagner, 4 Korbflechter, 1 Sattler, 1 Bürstenbinder, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 2 Zimmermale, und Anstreicher, 4 Zimmermänner, 4 Tagelöhner, 36 Dienstmädchen, 1 Krankenpflegerin, 6 Lehrlinge für Gewerbe. Anstellung suchen: 2 Zimmermänner, 4 Spengler, 12 Friseur, 1 Ziegeldecker, 7 Schuhmacher, 1 Zuckerbäcker, 1 Photograph, 6 Maschinisten, 8 Maschinenwärter, 5 Fabrikarbeiter, 1 Selscher, 1 Faßbinder, 1 Diensteiger, 1 Tapezierer, 2 Wagner, 4 Gärtner, 5 Schmiede, 1 Maurer, 1 Buchbinder, 2 Seiler, 7 Schlosser, 3 Zimmermaler, 3 Fleischerhauer, 1 Müller, 2 Elektriker, 6 Schneider, 1 Näherin, 3 Stellner, 2 Riemer, 1 Glaser, 2 Eisen- und Metall-dreher, 2 Mechaniker, 3 Jäger, 2 landwirtschaftliche Arbeiter, 12 Privatbeamte, 9 Hausbesatzangestellte, 5 Diener, 5 Portiers, 3 Kut-scher, 6 Haushaltungshilfspersonen, 4 Lehrlinge für Gewerbe. Anmeldungen von 8 bis 2 Uhr, Rathaus, 2. Stock, Tür 20. Die Vermittlung erfolgt kostenlos.

Glossen zum Wandorfer Absturz. Wohl ist jedem der Unglücksfall beim Wandorfer Steinbruch, über den wir in unserer gestrigen Nummer berichteten, bekannt — nicht aber die Umstände, welche diesen herbeiführten. Die Beweggründe zu dem unbesonnenen Beginnen waren ebenso kindische, wie in unsere Zeit hineinpassende. Der verunglückte 17jährige Reichardt spielte den Groberer und wollte einige Freundinnen ins Wandorfer Kino führen. Da die Vorstellung noch lange auf sich warten ließ, machte er seinem Damenflor (es sollen lauter Schülerinnen sein) den Vorschlag, einen Spaziergang in der hübschen Umgebung zu machen. Ihr Weg führte beim Wandorfer Steinbruch vorüber, wo andere Jungen kleinere, weniger gefährliche Kletterpartien unternahmen. Da erklärte Reichardt, dieses Klettern sei ein Kinderspiel und als er in den Gesichtern seiner Freundinnen einige Ungläubigkeit zu lesen wahrte, machte er sich erbötig, um 50 Kronen zu weiten, daß er dreimal hintereinander bis in die Höhe der oberen Naven-decke klettern werde. Fünfzig Kronen sind heute eine Bagatelle und die Freundinnen wollten sich nicht lumpen lassen, sondern gingen sofort auf die Wette ein; jedenfalls haben die Mädchen recht abgehärtete Nerven und nicht viel weiblichen Sinn, sonst hätten sie zur Ausführung der gefährlichen Unbesonnenheit nicht noch die Hand geboten. Reichardt begann nun zu klettern. Es sammelten sich immer mehr Zuschauer beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters und sahen gemächlich zu, wie Reichardt seine Klettertour zweimal beendete und sich zum drittenmale anschickte die lose Steinwand zu erklimmen. Ein Ruf, ein paar Schritte hätten genügt, um den Knaben zur Besinnung zu bringen, der ohnedies schon Zeichen der Ermüdung verriet; aber aus dem Volke ist alles ausgestorben, was nicht rohe Sensationslust ist. Anders ist das Verhalten des Publikums garnicht zu erklären, als daß alle mit einem gewissen gruseligen Wohlbehagen an die Sensation eines möglichen Absturzes dachten. Dasselbe Gefühl, das Rom's Volk in die Zirkusvorstellungen lockte, wo es Blut, echtes unverfälschtes Menschenblut sehen wollte, sehen mußte — um zufriedengestellt zu sein. Der waghalsige Kletterer war schon fast am Ziele. Schon griff er nach einem Strauche, der sich von oben her über die Tiefe neigte, da verrückte sich der Stein, auf welchen sich seine Füße stützten. Das Unglück war geschehen! — das sind eure Kinder. Lieber Herrgott! Das sind deine Menschen.

Messerstecherei. Gestern abends nach der Sperrstunde verließen die Gäste das Gasthaus Adalbert Graf (Holzplatz Nr. 1) in voller Ruhe. An der Ecke der Postgasse und der Kleingasse bildete sich eine Gruppe, es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlaufe der 21 Jahre alte Paul Fidler den 19 Jahre alten Ludwig Leitner und den 20 Jahre alten Andreas Schuh mit seinem Taschmesser leicht verletzte.

Letzte Nachrichten.

Ein Wiener Sittenbild.

Diebstähle im Wiener Militärverpflegsmagazin.

Wien, 20. April. Die Leitung des Wiener Militärverpflegsmagazins entdeckte vor kurzem, daß der Magazinär und einige Arbeiter aus den dort aufgestellten Vorräten seit 1917 regelmäßig bedeutende Mengen von Mehl, Zucker, Fett und Marmelade entwendeten und dieselben im Schleichhandel veräußerten. Die Wiener Bevölkerung würde zweifellos weniger hungern, wenn sie das unverschämte Treiben einzelner „Vertrauensmänner“ mit größerer Aufmerksamkeit verfolgen möchte.

Die Lage der österreichischen Bauern.

Wien, 20. April. Der niederösterreichische Landtag hat das Verlangen des Bauernbundes, der bedrückten Landwirtschaft ein Ende zu machen und den Freihandel einzuführen, mit großer Stimmenmehrheit abgewiesen. Somit sind die österreichischen Bauern nach wie vor gezwungen ihren ganzen Getreideüberschuß zu äußerst ungünstigen Preisen dem Staate abzuliefern.

Ein weiblicher Minister in der Türkei.

Konstantinopel, 20. April. Mustafa Kemal ernannte in sein Kabinett Frau Edith Halide als Kultusminister. Frau Edith Halide ist die Gattin des Ministers für Volkswohlfahrt. Sie ist die erste Frau, welche das amerikanische Kollegium in Konstantinopel absolvierte, sie war viel auf Reisen und war längere Zeit in England, Frankreich und Amerika.

„Nieder mit dem Schulzwang.“

Wien, 20. April. Freilehrerlinge veranstalteten diesen Samstag unter Führung eines Kommunisten einen Anzug auf den Straßen Wiens. An der Spitze wurde eine Tafel getragen mit der Aufschrift: „Nieder mit dem Schulzwang“. Die hoffnungsvolle Jugend hat es auch in den letzten Tagen vorgezogen dem Schulunterricht fernzubleiben.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Stefan Balovich.

Verleger:

König Komwalter Druckerei-A. G.

Gleetro-Bioskop

Oedenburg, Christoph Lacknergasse.

Programm

vom 21. bis 22. April 1920.

Zum zweiten Male!

Comtesse Dодdy.

Vorzügliches Lustspiel in 4 Akten, mit Pola Negri und Harry Liedtke in den Hauptrollen.

Vorführungsdauer 1 1/2 Stunden.

Beginn der Vorstellungen 1/6, 7 und 1/9 Uhr.

Mattersdorfer Spar- und Darlehen-Verein.

Einladung zu der **Samstag, den 25. April 1920, nachmittags 3 Uhr**, im Vereinslokale abzuhaltenen **XLVI. ordentlichen Generalversammlung** des Mattersdorfer Spar- und Darlehen-Vereines. Vorkommende Gegenstände: 1. Bericht des Direktionsrates. 2. Bericht des Aufsichtsrates. 3. Verfügung über den Reingewinn. 4. Allfällige Anträge. Anmerkung: Die Bilanz pro 1919 wird im Sinne des § 198 des 37. G. N. vom Jahre 1875 und des § 25 der Statuten vom 17. April l. J. angefaugen zur Einsichtnahme in dem Vereinslokale aufgelegt werden. Mattersdorf am 5. April 1920. Die Direktion des Mattersdorfer Spar- und Darlehen-Vereines.

Bilanz-Konto am 31. Dezember 1919. Soll. Aktiva: An Kassa-Konto K 184.280.47, Wechsel-Konto K 396.816.76, Hypothekendarlehen-Konto K 659.753.46, Effekten-Konto K 1.071.166.—, Sowjetnoten-Konto K 80.825.— à 20 = K 16.165.—, Kontoforrent-Konto: Guthaben bei Banken K 1.989.539.32, Debitoren K 192.154.57 = K 2.181.693.89, Konto der rückständigen Zinsen K 21.553.15, Effektenzinsen-Konto K 14.350.08, Mobilien-Konto K 1.300.—, Reservefond-effekten-Konto K 105.688.76, Spezialreservefond-effekten-Konto K 72.081.05, Pensionfond-effekten-Konto K 85.186.53, zusammen K 4.810.035.15. — Haben. Passiva: Per Kapital-Konto K 100.000.—, Reservefond-Konto K 105.688.76, Spezialreservefond-Konto K 72.081.05, Pensionfond-Konto K 85.186.53, Interessenten-Konto K 4.424.151.19, Konto der transitorischen Zinsen: Hypothekendarlehenszinsen pro 1920 K 3.284.37, Wechselzinsen pro 1920 K 6.868.43 = K 10.152.80, Einlagiszinssteuer-Konto K 4.012.23, Dividenden-Konto K 5.256.—, Gewinn- und Verlust-Konto K 3.506.59, zusammen K 4.810.035.15.

Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1919. Soll. An Interessentenzinsen-Konto K 94.242.96, Einlagiszinssteuer-Konto K 9.424.29, Unkosten-Konto K 40.914.68, Spenden-Konto K 35.—, Steuer-Konto K 9.032.25, Mobilien-Konto K 94.—, Sowjetnoten-Konto K 36.580.—, Bilanz-Konto K 3.506.59, zusammen K 193.829.77. — Haben. Per Gewinnvortrag vom Jahre 1918 K 8.000.—, Hypothekendarlehenszinsen-Konto K 65.412.30, Wechselzinsen-Konto K 15.482.58, Verzugszinsen-Konto K 2.510.34, Kontoforrentzinsen-Konto K 50.549.55, Effektenzinsen-Konto K 29.127.63, Gebühren-Konto K 5.083.03, Drucksorten-Konto K 82.60, Effekten-Konto K 17.257.—, Kontoforrent-Konto K 324.74, zusammen K 193.829.77.

Joh. Wörz m. p., Präses, Andr. Feidler m. p., Bizepräses, p. p. M. Hanhofer m. p., Buchhalter, p. p. M. Duall m. p., Kassier. Vorliegendes Gewinn- und Verlust-Konto geprüft und richtig befunden. Mattersdorf, am 28. März 1920. Johann Probst m. p., Johann Rupp m. p., Markus Klein m. p., Aufsichtsräte. Der Direktionsrat: Adam Michael m. p., Berger Georg m. p., Herzog Josef m. p., Jaglich Josef m. p., Feidler Andreas m. p., Köller Rudolf m. p., Leitgeb Josef m. p., Németh Franz m. p., Obradovitch Joh. m. p., Primes Georg m. p., Putigam Franz m. p., Reisner Josef m. p., Reich Josef m. p., Rumppler Mathias m. p., Schreiner Anton m. p., Schreiner Michael m. p., Schurman Josef m. p., Strauß Georg m. p., Strobl Andreas m. p., Wenzel Rudolf m. p.

Im Jahre 1919 sind Mitglieder weder ein- noch ausgetreten, der Stand der Mitglieder Ende 1919 ist unverändert 233.

O, diese Damen

Sind darum so bezaubernd, weil sie mit bei uns gekauften Juwelen geschmückt sind. Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in Gold-, Silber- u. Nickel-Uhren, Juwelen, Eheringen, Zigaretten Dosen, Silber- und Doublewaren etc. Spezialwerkstätte für Neuherstellung von Juwelen, sowie Umänderungen und Reparaturen. Erstklassige Reparaturwerkstätte. — Wir zahlen die höchsten Preise für Brillanten, Gold- und Silbergegenstände, Bruchgold, Bruchsilber, falsche Zähne und Pendeluhren.

Klein & Hoffmann,
Oedenburg, Schlippergasse Nr. 13.

Soproner Creditbank Aktiengesellschaft

Sopron, Grabenrunde Nr. 64.

Einladung zur Subskription.

Zufolge Beschlusses der Generalversammlung vom 21. März 1920 wurden wir bevollmächtigt, das Aktienkapital unserer Anstalt von K 2.000.000 auf K 4.000.000 zu erhöhen, damit wir innerlich noch mehr jenes Geldinstitut festigen, welches unter der Leitung Soproner Bürger berufen ist, die Entwicklung unserer Stadt zu fördern und die gestellten Kreditbedürfnisse zu befriedigen.

Zur teilweisen Durchführung dieser Kapitalerhöhung emittieren wir vorläufig 5.000 Stück auf Ueberbringer lautende Aktien à K 200, zusammen K 1.000.000 Nominale derart, daß die alten Aktionäre berechtigt sind, nach je zwei alten Aktien eine neue zum Emissionspreise von K 300 zu zeichnen.

Die durch Ausübung des Bezugsrechtes nicht beanspruchten Aktien werden zum Emissionspreise von K 360 zur Zeichnung aufgelegt.

Auf die mit Bezugsrecht gezeichneten Aktien sind bei der Zeichnung per Stück K 150, auf die ohne Bezugsrecht gezeichneten K 210 einzuzahlen, während der Rest mit K 150 bis 15. Mai 1920 bei der Kassa der Soproner Creditbank (Grabenrunde 64) zu erlegen ist.

Die neuen Aktien beteiligen sich an der Dividende des Geschäftsjahres 1920 gerade so, wie die alten Aktien. Aktienzeichnungen werden vom 21. April bis inkl. 10. Mai entgegengenommen, während das Bezugsrecht nur bis inkl. 30 April geltend gemacht werden kann, zu welchem Zweck die Mäntel der alten Aktien behufs Abstempelung vorzuweisen sind.

Die Aktionäre werden ersucht, gelegentlich der Zeichnung anzumelden, ob sie die Aktien in einzelnen (K. 200 Nom.), in fünfer (K 1000 Nom.) oder in fünfundzwanziger (K 5000 Nom.) Stücken wünschen.

Im Falle einer Ueberzeichnung bleibt es der Direktion vorbehalten, welche Zeichnungen sie entgegennimmt und werden die auf die nicht angenommenen Zeichnungen eingezahlten Beträge nach dem 15. Mai zinsenlos zurückerstattet.

Sopron, am 12 April 1920.

Die Direktion der Soproner Creditbank Aktiengesellschaft.